

Dedicated to the Judesrepublik Deutschland:

Dr. Goebbels warns the Jews from his tomb against a Jewish attack on Iran and against the Jewish machinations this time to bring regime change not to Germany but to Iran.

<http://www.archive.org/details/GoebbelsOnTheJews.AufDeutschAuch>

Dr. Goebbels warnt die Juden von seinem Grabe aus vor einem jüdischen Angriff auf Iran und vor den jüdischen Machenschaften um dieses mal nicht einen Regimewechsel in Deutschland herbeizuführen, sondern im Iran.

<http://stopjewsattackingiran.npage.de>

Dr. Goebbels wrote in the article called Mimicry:

<http://www.archive.org/details/GoebbelsOnTheJews.AufDeutschAuch>

Moscow's Jews invent lies and atrocities, the London Jews cite them and blend them into stories suitable for the innocent bourgeois. They do it only from professional obligation, naturally. The dreadful crimes in Lemberg that horrified the entire world were, of course, not committed by the Bolsheviks, but rather were an invention of the Propaganda Ministry. It is quite irrelevant that German newsreels made the proof available to the entire world.

In the original German:

Die Moskauer Juden erfinden die Lügen- und Greuelmeldungen, und die Londoner Juden zitieren und kolportieren sie, ganz harmlos natürlich, mit einer wahren Biedermannsmiene, gleichsam als genügten sie nur einer lästigen Chronistenpflicht. Klar, daß die scheußlichen Untaten in Lemberg, die die ganze Welt in tiefe Bewegung versetzten, nicht von den Bolschewiken begangen wurden, sondern Erfindungen des Propagandaministeriums sei. Es spielt dabei gar keine Rolle, daß sie in der deutschen Wochenschau lebenden und bewegten Bild gezeigt und damit der ganzen Welt als Beweismittel zugänglich gemacht werden.

Jews committed murder and sabotage against Germany.

<http://www.jpost.com/JewishWorld/JewishNews/Article.aspx?id=258225>

Germany took their appropriate measures to combat Jewish terrorism operating under the orders of Stalin or as semi-independent cells, nevertheless Germans were falsely accused of crimes committed by the

Soviets in: Lemberg, Katyn, Vinica, Kiev, Minsk, etc. or crimes never committed like in Babij jar.

I took the below text from the following webside: http://www.horst-koch.de/joomla_new/content/view/395/440/

You can translate the text in google.translate.com

8. Sowjetische Untaten werden den Deutschen zugeschrieben

Wiederholt man vor diesem allgemeinen Hintergrund noch einmal die Frage, in welcher Weise Untaten auf deutscher Seite von der sowjetischen Kriegspropaganda für ihre Zwecke ausgenutzt worden sind, so gilt es sich zu erinnern, daß alle Gegner der Sowjetunion grundsätzlich immer auch der Begehung von Greuelthaten bezichtigt werden. Es war dies in dem unprovzierten sowjetischen Angriffskrieg gegen Polen, gegen die >Weißpolen<, im September 1939 ebenso der Fall gewesen wie in dem unprovzierten sowjetischen Angriffskrieg gegen Finnland, gegen die >weißfinnischen Banden<, die >finnischen Halsabschneider<, die >weißfinnischen Auswürfe der Menschheit<, im November 1939. Den Rotarmisten war, wie erwähnt, eingetrichtert worden, eine Kriegsgefangenschaft im Gewahrsam dieser Staaten sei gleichbedeutend mit einem »furchtbaren Foltertod« durch einen entmenschten Gegner. Zwischen den Deutschen und deren Verbündeten wurde auch 1941 propagandistisch ein Unterschied nicht gemacht. Die offizielle Propagandaparole »Tod den deutschen Okkupanten!« fand ihre Ergänzung in der Propagandaparole »Tod den finnischen Okkupanten!«. In dem als Antwort auf den Fall >Katyn< am 19. April 1943 vom Präsidium des Obersten Sowjet der UdSSR herausgegebenen Erlaß »Betreffend Maßnahmen zur Bestrafung deutsch faschistischer Verbrecher« wurden die italienischen, rumänischen, ungarischen, slowakischen und finnischen »faschistischen Gewaltverbrecher« ganz natürlich miteinbezogen.

So war es denn auch folgerichtig, wenn ein Kommuniqué der >Außerordentlichen Staatlichen Kommission< vom 24. August 1944 unter der Überschrift die »finnisch-faschistischen Eindringlinge« der Begehung schwerster Verbrechen auf dem »Territorium der Karelofinnischen Sozialistischen Sowjetrepublik« bezichtigte. Die »Regierung von Finnland« hätten die gesamte >sowjetische< Bevölkerung der besetzten sowjetischen Gebiete, »Männer, Frauen, alte Leute und Kinder«, in Konzentrationslager überführt, wo den »ungeheuerlichen Torturen der finnischen Henker« 40 Prozent der Insassen, allein in Petrozavodsk 7000 Menschen, zum Opfer gefallen und in Massengräbern verscharrt worden seien. Ebenso wie im Winterkrieg seien die sowjetischen Kriegsgefangenen auch im Fortsetzungskrieg von den »finnischen Weißgarde Banditen« massakriert worden. Das politische Ziel Finnlands hätte eben in einer »vorsätzlichen Vernichtung der sowjetischen Bevölkerung« gelegen. ...

Ähnliche Beschuldigungen wie gegen Finnland hatte die >Außerordentliche Staatliche Kommission< am 22. Juni 1944 gegen Rumänien geschleudert, dessen Regierung es unternommen habe, die Bevölkerung der Gebiete zwischen Bug und Dnjestr (>Transdnistria<) - Russen, Ukrainer und Moldauer - zu vernichten und das Land auszuplündern. Am 19. Oktober 1941

seien in Odessa allein 25 000 Zivilpersonen von den »rumänischen Henkern« in Pulvermagazinen lebendigen Leibes verbrannt, insgesamt in Odessa und den Konzentrationslagern der Region 200.000 Menschen »erschossen, zu Tode gefoltert oder verbrannt« worden. Wortführer der Verleumdungen war auch in dieser Hinsicht Ehrenburg, ... der im Hinblick auf das Schicksal der rumänischen Juden am 11. Oktober 1945 in einem Artikel »Begegnung mit Rumänien. Wiedergeburt eines Volkes« behauptete, die rumänischen >Faschisten< hätten von 800.000 Juden in Rumänien 500.000 abgeschlachtet.

Für Ehrenburg war natürlich auch die Königlich Italienische Armee in Rußland nichts anderes als eine »Bande von Räubern und Mördern«. ... Und selbst die neutrale Schweiz, dieses nach Ehrenburg »winzige Fossil« im Herzen Europas, bekam nach Kriegsende das Entsprechende zu hören. Die amtliche Nachrichtenagentur TASS verbreitete am 21. Juni 1945, 9000 in der Schweiz internierte Sowjetbürger (die aus Deutschland dort Zuflucht gesucht hatten) würden von den Schweizer Behörden »unerträglichen Bedingungen« unterworfen und mit Schußwaffengebrauch bis hin zum Mord »in derselben brutalen Weise behandelt wie bei den Hitleristen«.

Als eine »der schrecklichsten Untaten der deutsch-faschistischen Eroberer«, wurde in der Sowjetunion die im September 1941 beginnende Blockade der Stadt und Festung Leningrad hingestellt. Leningrad, »das majestätische Sankt Petersburg«, »die schönste Stadt der Welt«, »in der jeder Stein geheiligt ist«, wurde, wie Ehrenburg am 8. Oktober 1941 schrieb, von Berlin, der Stadt »der Pöbelhaftigkeit, der Kasernen und Bierhäuser«, der >häßlichsten< von allen, bedrängt. Auch sowjetische Truppen haben die Methode der Belagerung ohne jedes Bedenken angewendet und versucht, die von ihnen eingeschlossenen gegnerischen Städte, wie 1945 etwa Königsberg, Breslau und Berlin, mit allen zur Verfügung stehenden Feuermitteln niederzukämpfen. Der einstige Verteidiger von Leningrad, Marschall der Sowjetunion Zukov, rechnete es sich 1945 denn auch zur Ehre an, zwischen dem 21. April und 2. Mai nicht weniger als 1.800.000 schwere Artilleriegranaten auf das verteidigte Berlin abgefeuert zu haben.

Die Menschenverluste in dem blockierten Leningrad waren in der Tat überaus hoch, und niemand, der die schrecklichen Einzelheiten kennt, wird sich des Mitgefühls für die Opfer dieser Belagerung verschließen können. Allein es war Krieg, die Belagerung eine völkerrechtlich zulässige Kriegsmaßnahme und, wie Jurij Ivanov, Mitherausgeber des KENIGSBERGSKIJ KUR'ER (Königsberger Kurier), 1992 schreibt: »Als ich in Leningrad hungerte und mich von Rattenfleisch ernährte, wurden dem fetten Funktionär Zdanov Tag für Tag seine Schnitzel per Flugzeug in die Stadt gebracht.« Auch im Hinblick auf die Opfer dieser Belagerungen gibt es einen bemerkenswerten Unterschied. Denn über die Opfer von Leningrad wurden Bücher geschrieben, auf dem Leningrader Friedhof finden feierliche Kranzniederlegungen und Gedenkfeiern statt - die Opfer von Königsberg, meist alte Leute, Frauen und Kinder, sind verscharrt und vergessen. Dabei sind 90.000 der 120.000 Zivilpersonen, die den Sowjets im April 1945 in die Hände fielen, verhungert oder an Seuchen gestorben, nicht während der Belagerung, sondern nach dem Ende der Kampfhandlungen und des Krieges überhaupt, unter sowjetischer Verwaltung, wofür es keine wie auch immer geartete völkerrechtliche Begründung gibt.

Die sowjetische Propaganda, die schon die Belagerung und Beschießung der Stadt Leningrad als kriminelle Handlung ausgibt, unterschlägt im übrigen vollständig, daß die Sowjetunion auch sonst niemals die geringste Rücksichtnahme auf eine zivile Bevölkerung gekannt hat, wenn es ihren politischen oder militärischen Zwecken nur dienlich war. So hatte der Überfall auf das kleine Finnland 1939 damit begonnen, daß die sowjetischen Kampfverbände am 30. November die Wohnviertel der Städte Helsinki, Hangö, Kotka, Lahti und Wiborg überraschend mit Bomben angriffen, um die unvorbereitete Zivilbevölkerung sofort in ihrem moralischen Kern zu treffen und jeden Widerstandswillen zu lähmen. . . .

Die sowjetische Kriegspropaganda, die die Deutschen und deren Verbündete von Kriegsbeginn an der Begehung unerhörter Greuelthaten bezichtigte, geriet anfangs doch in eine gewisse Verlegenheit, als es darauf ankam, nun wirklich zugkräftige Beispiele aufzuzeigen. Zwar scheint das Wüten der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD gegen die jüdische Bevölkerung, wenngleich nicht in seiner Systematik, sondern mehr in seinen Umrissen, bekannt geworden zu sein. Und Ehrenburg selbst zitierte schon am 18. Dezember 1941 einen erbeuteten deutschen Heeresbefehl, der insofern aufschlußreich ist, als es den Soldaten in ihm untersagt wurde, den als >unumgänglich< apostrophierten Maßnahmen der Einsatzgruppen auch nur als Zeugen beizuwohnen. Widerwillig und vielleicht unbeabsichtigt sah selbst Ehrenburg sich also gezwungen einzuräumen, daß das Niedermähen »Tausender von Bürgern« mit Maschinengewehren nicht von der Wehrmacht, sondern von den Einsatzgruppen ausging und zu verantworten war. »Es ist ein Sieg der Gestapo über die deutschen Generale«, so urteilte er, »Himmler erhielt das Monopol der Galgen, und die Gestapomänner erhielten das Privileg, Dörfer zu verbrennen, Frauen mit Maschinengewehren zu erschießen und russische Kinder zu ermorden.« Insgesamt blieben die Bezichtigungen jedoch vage, und selbst Ehrenburg wußte in den Anfangsjahren wirklich stichhaltige Vorfälle nicht anzuführen. Die Sowjetunion sah sich, was die Greuelthaten angeht, in der ersten Kriegshälfte propagandistisch tatsächlich in die Defensive gedrängt. . .

In Ausführung eines Befehls von Stalin, politische Gefangene nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen, waren in den Tagen vor dem 30. Juni 1941 in den Lemberger Gefängnissen, so im Brigidki Gefängnis, im Zamarstynow Gefängnis und im Gefängnis des NKVD, rund 4000 ukrainische und polnische politische Gefangene und sonstige Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechtes sowie eine Reihe deutscher Kriegsgefangener, teilweise nach schweren Folterungen, von Organen des NKVD planmäßig erschossen und zum Teil bestialisch ermordet worden. Diese Vorfälle wurden von der Einsatzgruppe des SD zum Anlaß genommen, um nun ihrerseits, als sogenannte >Vergeltung für die unmenschlichen Greuelthaten<, bis zum 17. Juli 7000 an den Geschehnissen unbeteiligte Einwohner jüdischer Herkunft in Lemberg und Umgebung zu erschießen. Dennoch - es waren die Sowjets gewesen, die in Lemberg 4000, zum Teil massakrierte Leichen ermordeter Zivilpersonen zurückgelassen hatten, ein Umstand, der von der deutschen Propaganda sofort aufgegriffen wurde.

Deutsche Pressemeldungen über die sowjetischen Greuel in Lemberg fanden eine Bestätigung in polnischen Berichten, die auf inoffiziellen Wegen nach Großbritannien gelangten. Das Foreign Office, wie später im Falle

Katyn von der sowjetischen Täterschaft sofort überzeugt, richtete an das Moskauer Außenkommissariat eine Note mit dem Ersuchen um Aufklärung, woraufhin Molotov am 12. Juli 1941 eilends ein kategorisches Dementi herausgab. Umgehend wurde die Sowjetpropaganda aufgeboten, um den demaskierenden Vorfall zu vertuschen und nunmehr die Deutschen für das Massaker verantwortlich zu machen. Lemberg war geradezu der Präzedenzfall für die sowjetische Propagandataktik, die eigenen Untaten vergessen zu machen, indem man sie grundsätzlich der deutschen Seite zuschrieb.

Die Sowjetbehörden gingen dazu über, sogenannte >Zeugen< zu präparieren, ein erprobtes Verfahren, war nach den Erfahrungen der »Großen Säuberung« der dreißiger Jahre das NKVD doch in der Lage, von jedem beliebigen Zeugen jede beliebige Aussage über jedes beliebige Verbrechen zu erlangen. Auf der Grundlage solcher Falsifikate verbreitete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS am 8. August 1941 die von der amerikanischen Agentur ASSOCIATED PRESS sofort aufgenommene Meldung, deutsche >Sturmtruppen< hätten in Lemberg 40.000 Menschen getötet. Solche Zeugenaussagen wurden als >unwiderlegbar< hingestellt und als Beweis dafür, daß »die phantastischen Erfindungen der Hitler Propaganda über sogenannte bolschewistische Verbrechen in Lemberg nur ein plumper Versuch sind, die beispiellosen Grausamkeiten zu verschleiern, die von den deutschen Banditen selber gegen die Lemberger Bevölkerung begangen wurden«.

Als sich die Sowjetregierung 1943, nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn, in die Enge gedrängt sah, kam sie auf die Lemberger Beschuldigungen zurück. Am 29. April 1943 behauptete das Parteiorgan PRAWDA in einem Beitrag unter der absurden Überschrift »Hitlers polnische Kollaborateure«, die >deutschen Banditen<, die >hitlerischen Lügner<, »operieren jetzt in genau derselben Weise, wie sie in Lemberg 1941 im Hinblick auf sogenannte Opfer des bolschewistischen Terrors in Lemberg zu operieren versuchten«. Wie im Fall Lemberg hätten sie versucht, die in Katyn von ihnen begangenen Untaten »vor die Tür sowjetischer Organisationen zu legen« und das >sowjetische Volk< zu verleumden. ...

Im Nürnberger Prozess kamen als Täter demnach allein die Deutschen in Frage, von dem zuvor erfolgten sowjetischen Massenmord war keine Rede. 7000 Menschen sind den Aktionen der Einsatzgruppe C in Lemberg zum Opfer gefallen. Diese Zahl wurde jetzt auf 700.000, das Hundertfache, erhöht, und zur Unterstreichung der Glaubwürdigkeit wurde folgendes behauptet: »Die hitlerischen Mörder wandten in Lemberg dieselbe Methode an, ihre Verbrechen zu verbergen, die sie anwendeten, als sie die polnischen Offiziere im Walde von Katyn töteten. Die Expertenkommission hat festgestellt, daß die Methode, die Gräber zu tarnen, vollständig identisch war mit der Methode, die angewendet wurde, um die Gräber der polnischen Offiziere zu tarnen, die von den Deutschen in Katyn getötet worden sind.«

Was von diesem, vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg sanktionierten sowjetischen Staatsdokument zu halten ist, geht allein schon aus der in Nürnberg auch mündlich vorgetragenen Behauptung hervor, die Kinder der jüdischen Einwohner von Lemberg seien den Abteilungen der - bekanntlich nur im Reichsgebiet bestehenden und im übrigen unbewaffneten - Hitler Jugend »wie üblich« als lebende Zielscheiben zur Verfügung gestellt worden, oder etwa auch die Behauptung, es seien in

jeder Woche 1000 flüchtige französische Kriegsgefangene, die sich geweigert hätten, für die Deutschen zu arbeiten, in ein Konzentrationslager bei Lemberg gebracht worden, wo sie zusammen mit sowjetischen, britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen und italienischen Militärinternierten drangsaliert oder erschossen wurden.

In Lemberg hatten sich die Sowjets erstmals genötigt gesehen, eigene Untaten hastig zu verschleiern. Lemberg diente ihnen dann als Alibi, als die Deutschen im Februar 1943 Massengräber polnischer Offiziere im Walde von Kozy Gory bei Katyn westlich von Smolensk auffanden, wo nach heutigem Wissen neben den Offiziersgräbern die Leichen auch 50.000 weiterer Opfer des NKVD verscharrt liegen. Und nachdem kurz darauf, im Mai 1943, auch die Massengräber von Vinica entdeckt worden waren, mußte wiederum Katyn dazu herhalten, um Vinica ungeschehen zu machen. Stalin, Molotov, Kalinin, Worosilow, Mikojan, Kaganovic und andere führende Sowjetfunktionäre waren es, die am 5. März 1940 das Protokoll Nr. 13 einer Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees der VKP unterschrieben hatten, demzufolge 14.700 polnische Offiziere und 11.000 prominente polnische Zivilpersonen erschossen werden sollten. Die Listen mit den Namen der zu erschießenden Polen hatte im Auftrage Berijas dessen Stellvertreter, der Chef der 1. Spezialabteilung des NKVD, Merkulov, zusammengestellt.

Als die polnische Regierung in London nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn eine Untersuchung des Falles durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes beantragt hatte, brach die Sowjetregierung am 29. April 1943 die diplomatischen Beziehungen zur Exilregierung unter dem abenteuerlichen Vorwand von deren Komplizenschaft mit Hitler ab. ... Das Parteiorgan PRAWDA prangerte die polnische Regierung am selben Tage in beleidigenden Worten der Kollaboration mit dem »Kannibalen Hitler« und der »direkten und offenen Unterstützung der hitlerischen Henker des polnischen Volkes« an.

Das von Molotov in seiner Note vom 29. April 1943 ausgegebene und von der Sowjetpropaganda in tausend Variationen wiederholte Stichwort, die deutschen »Faschisten« selbst hätten die polnischen Offiziere brutal ermordet, blieb als offizielle Erklärung der Sowjetunion aufrechterhalten, auch als der Hergang der Erschießung durch einen Ausschuß des amerikanischen Kongresses nach dem Kriege längst geklärt und in zahlreichen internationalen Publikationen eingehend beschrieben worden war.

So etwa verbreitete sich noch im Jahre 1977 ein »angesehener sowjetischer Rechtsgelehrter«, Professor Dr. Minasjan, in seinem Buch »Internationale Verbrechen des Dritten Reiches« über das »Blutbad der hitlerischen Henker an den polnischen Offizieren im Walde von Katyn«, das »die Völker der Welt den nazistischen Verbrechern niemals vergessen und verzeihen werden«. 1969, in der Ära des Stalinisten Breznev, wurde in dem bis dahin unbekannten weißrussischen Dörfchen Chatyn', dessen 149 Einwohner im Rahmen des Partisanenkrieges anscheinend einer Repressalie der Strafeinheiten des berüchtigten SS Standartenführers Dirlewanger zum Opfer gefallen waren, sogar ein Beton-Ehrenmal mit pathetischen Parolen der Sowjetpropaganda errichtet. In plumper Manier sollte den meist schimmerlosen ausländischen Besuchergruppen offenbar suggeriert werden,

das historische Katyn bei Smolensk sei mit dem Dörfchen Chatyn' identisch.

Es sollte bis zum Jahre 1990 dauern, daß die Sowjetregierung es unter einer erdrückenden Beweislast für opportun hielt, die sowjetische Schuld an dem Verbrechen endlich einzugestehen. ...

Zur Irreführung der Weltöffentlichkeit war schon 1943 abermals die >Außerordentliche Staatliche Kommission< niedergesetzt worden, die nach auffällig langer Vorbereitungszeit am 24. Januar 1944, als die liegende Schneedecke jeden Lokaltermin unmöglich machte, ein Kommuniqué unter einer vielsagenden Überschrift herausgab: »Die Wahrheit über Katyn. Bericht der Spezialkommission zur Feststellung und Untersuchung der Umstände der Erschießung der kriegsgefangenen polnischen Offiziere durch die deutsch faschistischen Eindringlinge im Wald von Katyn.« Dieses umfangreiche, von der ersten bis zur letzten Zeile erlogene sowjetische Staatsdokument behauptete, mit »unwiderlegbarer Klarheit« zu dem Ergebnis gelangt zu sein, die Massenerschießungen der polnischen Offiziere im Walde von >Kozy Gory< bei Katyn hätten im Herbst 1941 zur Zeit der deutschen Besetzung stattgefunden, seien von den Deutschen vorgenommen worden. ...

Wenige Wochen nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn, im Mai 1943, stießen die Deutschen bei Vinica auf weitere Massengräber, in denen etwa 10.000 ukrainische Opfer des NKVD verscharrt waren. Eine deutscherseits eingesetzte Internationale Kommission von Gerichtsmedizinern aus 11 europäischen Staaten (Belgien, Bulgarien, Finnland, Frankreich, Italien, Kroatien, Niederlande, Rumänien, Schweden, Slowakei und Ungarn) ebenso wie eine unabhängig davon eingesetzte Kommission deutscher Sachverständiger für gerichtliche Medizin und Kriminalistik gelangte nach eingehenden Untersuchungen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die Tötungen zwischen 1936 und 1938 durch Hinterhaupts- und Genickschuß in der typischen Manier des NKVD vollzogen worden waren. Diesen Befund bestätigte nach dem Kriege in vollem Umfange ein Unterausschuß des amerikanischen Kongresses unter dem Vorsitz des Abgeordneten Charles J. Kersten, der seine Ergebnisse am 31. Dezember 1954 dem Kongreß vorlegte. Nachdem die Deutschen das medizinische Untersuchungsprotokoll am 9. August 1943 veröffentlicht hatten, begann die sowjetische Regierung jedenfalls aktiv zu werden. Der Propagandaapparat wurde aufgeboten, um die Glaubwürdigkeit der medizinischen Autoritäten aus Deutschland und den anderen Ländern um jeden Preis zu erschüttern. So fing man an, sie als »Bande von Gestapoagenten« und »gekaufte Provokateure« zu beschimpfen. Das sowjetische Informationsbüro verbreitete am 19. August 1943 unter der bezeichnenden Überschrift >Katyn No. 2< eine Erklärung, derzufolge die >deutschen Henker<, >Halsabschneider<, >blutrünstigen Bestien<, die >hitlerischen Schurken<, die >hitlerischen Kannibalen<, die >faschistischen Wölfe<, >Mörder<, >Banditen<, ... wie im Falle Katyn beschuldigt wurden, das Verbrechen von Vinica selber begangen zu haben und nun zu versuchen, »dem sowjetischen Volk ihre eigenen deutschen Verbrechen« zuzuschreiben.

Hinter dem ganzen Propagandagetöse verbarg sich nur zu deutlich die Verlegenheit der Sowjets, vor der Weltöffentlichkeit abermals als

Massenmörder entlarvt worden zu sein. Vinica wurde fortan zwar möglichst mit Stillschweigen übergangen, doch das Regime war alarmiert und suchte das Gesetz des Handelns jetzt an sich zu bringen und dem Gegner zuvorzukommen. Am 19. April 1943, wenige Tage nachdem die Entdeckung der Massengräber von Katyn von den Deutschen bekanntgegeben worden war, hatte das Präsidium des Obersten Sowjet der UdSSR, wie erwähnt, einen Erlaß »Betrifft Maßnahmen zur Bestrafung deutsch faschistischer Verbrecher ...« herausgegeben, eine zunächst nur mehr ohnmächtige Geste. Doch dieser Erlaß wurde jetzt herangezogen, um den Schauprozeß von Char'kov, den ersten »Kriegsverbrecherprozeß« überhaupt, in Szene zu setzen.

In Char'kov hatte das NKVD unerhörte Greuelaten begangen. Allein zwischen 1937 und 1941 sind hier »Tausende und Abertausende« von Menschen durch die Gebietsverwaltung des NKVD unter Rajchmann und Selenyj, im Frühjahr 1940 auch 3891 polnische Offiziere, liquidiert und unter anderem in der Waldung »Planquadrat 6« verscharrt worden. Und als sowjetische Truppen Char'kov im Frühjahr 1943 kurzfristig zurückeroberten, haben Grenztruppen des NKVD, eingehenden deutschen Ermittlungen zufolge hier in wenigen Wochen, wie erwähnt, nicht weniger als 4000 Menschen, fast vier Prozent der zurückgebliebenen Bevölkerung, unter dem Vorwurf der Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht erschossen, »darunter auch Mädchen, die sich mit deutschen Soldaten eingelassen hatten«. Charkov war als Schauplatz für den vom 15. bis 18. Dezember 1943 dort veranstalteten Kriegsverbrecherprozeß aber gerade aus dem Grunde so geeignet, weil auch die deutsche Einsatzgruppe C der Sicherheitspolizei und des SD, und zwar das Einsatzkommando 4a unter SS Standartenführer Blobel, hier im Winter 1941/1942 Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung in einer Größenordnung von Tausenden begangen hat.

Das nunmehrige Anliegen, den deutschen Kriegsgegner zu diskriminieren, war natürlich zuerst eine propagandistische Aufgabe, die einer bewährten Fachkraft, dem Schriftsteller Tolstoj als einem Mitglied der »Außerordentlichen Staatlichen Kommission« übertragen wurde. In mehreren, vor allem im westlichen Auslande verbreiteten Artikeln unter der Überschrift »Wir verlangen Rache«, »Warum wir sie Monster nennen«, nahm Tolstoj die in Char'kov verhandelten Verbrechen der Einsatzgruppe C zum Anlaß, um nicht nur die deutsche Wehrmacht, sondern die Gesamtheit des deutschen Volkes mit haßerfüllten Ausdrücken anzuprangern. Tolstoj blieb den Beweis für eine Verantwortung der deutschen Wehrmacht zwar schuldig ...

Die sowjetische Taktik wiederholte sich dann im Falle Kiev, und sie wiederholte sich im Fall Minsk. Denn auch hier wurde die Methode gehandhabt, sowjetische Greuelaten durch deutsche Greuelaten zu überlagern. In der Nähe von Kiev, im Darnica Wald und bei Bykovnia, sind in den dreißiger Jahren 200.000 - 300.000 menschliche Leichen verscharrt worden, nur ein kleiner Teil der Opfer des Sowjetregimes in der Ukraine, deren genaue Zahl vielleicht niemals mehr zu ergründen sein wird. Doch allein in der Westukraine, also in Ostpolen, soll den Schätzungen mancher Historiker zufolge zwischen 1939 und 1941 eine Million Menschen liquidiert worden sein, eine Angabe, die in diesem Falle aber vielleicht doch zu hoch gegriffen ist. Sieben bis acht Millionen ukrainischer Landbewohner sind auf jeden Fall den von Stalin und seinen Helfershelfern

vorsätzlich organisierten Hungersnöten in den dreißiger Jahren zum Opfer gefallen.

Vor diesem Hintergrund ist die Tatsache zu sehen, daß Kiev andererseits auch ein Symbol für die Untaten der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD auf deutscher Seite geworden ist. Denn die Rote Armee hatte - ähnlich etwa wie die deutschen Truppen 1918 beim Rückzug auf die >Siegfriedlinie<, - in Kiev Sprengungen und Brandlegungen vorbereitet, die nach der Einnahme der Stadt erhebliche Verluste, auch unter der ukrainischen Bevölkerung, und starke materielle Zerstörungen hervorriefen. Als Vergeltung für diese erregenden Vorgänge sind vom Sonderkommando 4a der Einsatzgruppe C zwischen dem 29. und 30. September 1941 33.771 unbeteiligte jüdische Einwohner erschossen worden. ...

Die Opferzahl blieb in der Folgezeit strittig, und es kursierten über sie in der Tat die unterschiedlichsten Schätzungen. Schon die Entscheidung des amerikanischen Hochkommissars John J. McCloy vom 31. Januar 1951 über das Gnadengesuch für den im Einsatzgruppenprozeß (Fall 9) zum Tode verurteilten Führer des Sonderkommandos 4a der Einsatzgruppe C, SS Standartenführer Blobel, hält es für angebracht zu vermerken, »daß nach seiner (Blobels) Meinung sich die Anzahl der bei Kiev erschossenen Menschen nur auf die Hälfte der genannten Zahl belaufen habe«.

So wird selbst in diesem vom »Office of the U.S. High Commissioner for Germany« herausgegebenen amerikanischen Dokument die Möglichkeit einer deutlich geringeren Opferzahl immerhin offengelassen. »Die Zahlenangaben um das Kiev Massaker enthalten Rätsel«, meint auch Friedrich in seinem 1993 erschienenen Buch DAS GESETZ DES KRIEGES. Der polnische Wissenschaftler Wolski hat in einer von der »Société d'histoire polonaise« in Stamford CT. 1991 herausgegebenen Studie die verschiedenen Opferzahlen von Kiev miteinander einmal verglichen und ist hierbei zu bemerkenswerten Ergebnissen gelangt. Denn er stellte in den Schätzungen der Zahlen Schwankungen fest, die sich zwischen 3.000 und 300.000 bewegen. ...

Doch nicht nur über die Opferzahl, auch über die Umstände der Erschießung der in Kiev im September 1941 nach der Evakuierung noch anwesenden Juden, über die Erschießungs- und Begräbnisstätte, gibt es unterschiedliche Angaben. So sucht man den heute so symbolkräftigen Namen der Altweiberschluft >Babij jar< nordwestlich von Kiev nach Wolski in vielen großen Nachschlagewerken noch vergebens: Das Stichwort >Babij jar< findet sich erstmals in der BOL'SAJA SOVETSKAJA ÉNCIKLOPEDIJA (Ausgabe Moskau 1970) und in der ENCYCLOPAEDIA JUDAICA (Ausgabe Jerusalem 1971), deren weit überhöhte Zahlenangabe von 100.000 allerdings vom NKVD aufgebracht und in dem unten noch zitierten Bericht der NEW YORK TIMES aus Moskau am 4. Dezember 1943 erstmals genannt worden war.

Denn im Zusammenhang mit den auf Hochtouren laufenden Verschleierungsversuchen im Fall >Katyn< hatte das NKVD den bis dahin unbekannten Namen der Altweiberschluft im November 1943 in die sowjetische Kriegspropaganda eingeführt. Bald nach der Wiedereinnahme der ukrainischen Hauptstadt wurde von den Sowjets eine Gruppe westlicher Pressekorrespondenten eingeladen, um die nunmehr als Stätte des Massakers ausgegebene Schlucht von Babij jar in Augenschein zu nehmen. Die

materiellen Beweise jedoch scheinen dürftig gewesen zu sein. Und eine Auswertung der zahlreichen Luftaufnahmen in unseren Tagen führte denn anscheinend auch zu dem Ergebnis, daß im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren umfangreichen Massengräbern des NKVD von Bykovnia (Bykivnia), Darnica und Bielhorodka und im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren Massengräbern von Katyn das Gelände der Schlucht von Babij jar zwischen 1939 und 1944, während der deutschen Besetzung, unversehrt geblieben ist.

Zur Unterstreichung der Behauptung, die Deutschen hätten hier, in der Schlucht von Babij jar, »zwischen 50.000 und 80.000 jüdischer Männer, Frauen und Kinder mit Maschinengewehren erschossen«, hatte das NKVD 1943 auch drei sogenannte Zeugen präpariert, deren Erzählungen jedoch erst recht die Skepsis der Korrespondenten und vor allem die des erfahrenen Vertreters der NEW YORK TIMES, Lawrence, hervorriefen. ... Die Präsentation sogenannter >Augenzeugen< im Falle der bis dahin unbekannten Altweiberschucht war nach Nikiforov aber schon als eine Art »Generalprobe für die vom NKVD erpreßten betrügerischen Zeugenaussagen über das Massaker im Wald von Katyn« gedacht.

Der Bericht der Chruscev Kommission, der führende Partei- und Wissenschaftsfunktionäre angehört hatten, verdient insofern Aufmerksamkeit, als in ihm außer Babij jar, Syrets und einigen unbekannten Punkten auch Darnica genannt wird, wo die Deutschen, wie jetzt behauptet, ebenfalls »über 68.000 sowjetische Kriegsgefangene und zivile Einwohner« ermordet haben sollen. Die von der Spezialkommission Chruscevs insgesamt behauptete Zahl von 195.000 Opfern der deutschen Besatzungsmacht in Kiev kommt somit der Gesamtzahl von 200.000 – 300.000 Opfern des NKVD nahe, die in den Massengräbern des Darnica Waldes sowie bei Bykovnia und Bielhorodka vermutet werden. Diese Zahl war denn auch die zentrale Aussage des Kommuniqués der >Außerordentlichen Staatlichen Kommission< über Kiev vom 9. März 1944. Und da dieser Untersuchungsbericht ebenso wie der Untersuchungsbericht im Fall Katyn vom Internationalen Militärgerichtshof als sowjetisches Beweismaterial anerkannt wurde, konnte der sowjetische Ankläger, Oberjustizrat Smirnov, am 14. Februar 1946 in Nürnberg behaupten: »Aus dem Bericht ... über die Stadt Kiev ist zu ersehen, daß in Babje Jar während dieser furchtbaren, sogenannten Aktion 100.000 Menschen erschossen wurden«, und am 18. Februar hieß es: »Mehr als 195.000 Sowjetbürger wurden in Kiev zu Tode gefoltert, erschossen und in >Mordwagen< vergast, darunter über 100.000 Männer, Frauen, Kinder und alte Leute in Babi Jar ... « – Beweise wurden nicht erbracht, der Sowjetankläger berief sich, wie im Fall Katyn, einfach auf angebliche Aussagen der vom NKVD präsentierten Zeugen.

Die Sowjets sind mit ihren Beschuldigungen im Fall Katyn in Nürnberg freilich nicht durchgedrungen, und es war nicht zuletzt auf die Assoziation von Katyn und Babij jar zurückzuführen, daß auch dieser Fall lange Jahre in Vergessenheit geriet. Vergeblich war es noch gewesen, daß etwa Ehrenburg die Geschichte der Altweiberschucht in seinem Roman »Der Sturm« 1947 wieder aufzuwärmen versuchte. Erst als das NKVD/KGB einen sorgfältig instruierten sogenannten >Augenzeugen< 1968 in einem Gerichtsverfahren in Darmstadt auftreten lassen konnte – die NEW YORK TIMES berichtete darüber in einem Artikel am 14. Februar 1968 unter dem Titel: »At Babi Yar Only Four Spectators« – gewann der Begriff zusehends

an Symbolkraft, was von der sowjetischen Propaganda sofort ausgenutzt wurde.

Die Sowjetbehörden benutzten die günstige Konjunktur, um auf dem NKVD Gelände bei Bykovnia, wo sich ebenso wie bei Darnica und Bielhorodka unfern von Kiev die ausgedehnten Massengräber der Stalinzeit befanden, schließlich ein Denkmal zur Erinnerung an die hier angeblich verscharrten Opfer der »faschistischen Invasoren 1941-1943« zu errichten, die, so eine Kiever Zeitung schon 1971, »grausam zu Tode gefoltert« worden waren. Bereits im März 1989 ist die irreführende Inschrift auf den wachsenden Druck der Öffentlichkeit hin jedoch wieder entfernt worden. Denn zu dieser Zeit, am 17. März 1989, hatte die TASS gemeldet, nach Feststellungen einer >Staatlichen Kommission<, seien in Bykovnia und im Walde bei Darnica Massengräber mit den sterblichen Überresten von 200.000 - 300.000 sogenannten >Volksfeinden< der Stalinzeit entdeckt worden. Das Organ des sowjetischen Schriftstellerverbandes LITERATURNAJA GAZETA hielt es im April 1989 zugleich für angebracht zu betonen, daß nicht >die Deutschen<, sondern die Stalinisten, »unsere eigenen Leute«, diese Massenmorde begangen hatten. Schaurige Einzelheiten über die von 1937 bis unmittelbar vor der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen im September 1941 andauernden Massenmorde des NKVD berichtete Carynnyk in einem Beitrag »The Killing Fields of Kiev« im Oktoberheft 1990 der vom American Jewish Committee in New York herausgegebenen Zeitschrift COMMENTARY.

In Deutschland freilich werden solche Tatsachenfeststellungen ungern oder gar nicht zur Kenntnis genommen. Hier ist die selbst in Nürnberg nicht durchgedrungene Sowjetformel von 100.000 Opfern in der Schlucht von Babij jar tief in das öffentliche Bewußtsein eingefressen, wie entsprechende Zeitungsartikel aus dem Jubiläumsjahr 1991 erweisen. Am 14. September 1991 übertraf ein Wolfram Vogel in einem Gedenkartikel der Regionalzeitung SÜDKURIER sogar noch die Ausstreuungen der stalinistischen Kriegspropaganda, als er behauptete, »das Massengrab Babij Jar am Rande Kiews« hätte »rund 200.000 während der deutschen Besatzung ermordete Menschen aufnehmen müssen«. ...

Auf dem Territorium der Sowjetunion ist Minsk der letzte Platz gewesen, wo die Massenmorde des NKVD hinter denen der Einsatzgruppen versteckt werden sollten. Denn ebenso wie in Kiev sind auch in der Hauptstadt der Weißrussischen SSR zwischen 1937 und 1941 Mordtaten ungeheueren Ausmaßes geschehen. Einen Teil ihrer Opfer pflegte die Operative Verwaltung des NKVD Minsk in einem Areal nahe dem unfern gelegenen Ort Kuropaty zu verscharren, wo 1988 ausgedehnte Gräberfelder entdeckt wurden. Etwa 102.000 von insgesamt 270.000 geschätzten Opfern des NKVD in Minsk und Umgebung werden hier vermutet. Selbst in dem Celjuskin Park inmitten der Stadt Minsk befand sich ein Massengrab mit den Leichen Ermordeter, über dem in der Ära des Stalinisten Breznev eine Tanzfläche errichtet wurde. Andererseits war Minsk nach der Besetzung durch die Deutschen, ab Spätherbst 1941, auch ein Operationszentrum des SD gewesen, die ihr vornehmstes Ziel vor allem in der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung fand. So wurden in Maly Trostinets, einem Dorf bei Minsk, und an einigen anderen Punkten, binnen Jahresfrist Tausende einheimischer oder aus dem Reichsgebiet hierher verschleppter Juden jeden Alters und Geschlechtes

erschossen oder durch vier hier anscheinend eingesetzte Vergasungswagen teilweise auch vergiftet.

Wie im Fall Kiev setzten die Sowjetbehörden 1944, nach der Wiedereinnahme von Minsk, eine Spezialkommission ein, diesmal unter dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Weißrussischen SSR, Ponomarenko, der als Leiter der Partisanenbewegung einer der Hauptverantwortlichen war für die Führung des völkerrechtswidrigen Freischärlerkrieges. Das am 12. Oktober 1944 veröffentlichte Kommuniqué der >Außerordentlichen Staatlichen Kommission< »Minsk klagt Hitler an« behauptete unter Berufung auf die Ergebnisse der Ponomarenko - Kommission, die freilich wiederum meist auf den zweifelhaften Aussagen von Zeugen des NKVD beruhten, die >Hitleristen<, die >deutschen Schurken<, hätten in Minsk und seinen Vororten etwa 300.000 Sowjetbürger durch Hunger, übermenschliche Arbeitsanstrengungen, Vergasen und Erschießen ausgerottet. Auch in Minsk wurden sowjetische Massengräber wie die im »Park für Kultur und Erholung« wieder den Deutschen zugeschrieben. Die angegebene Gesamtzahl von 300.000 würde überhaupt eher der geschätzten Zahl von etwa 270.000 Opfern des NKVD nahekomen als der Zahl der von dem SD ermordeten Juden, die im Gebiet um Minsk gleichwohl aber hoch gewesen sein muß. So sind nach unvollständigen Angaben in zufällig erhaltenen Tätigkeitsberichten allein von einer >Gruppe Arlt< im Verlauf des Sommers 1942 über 17.000 einheimische oder aus Berlin und Wien stammende deutsche Juden bei Minsk ermordet worden.